Gesehen - beobachtet - gehört

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **36 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gesehen – beobachtet – gehört

nen sind in ihrer Schulzeit nicht für lebenslangen Sport durch frühes Lernen und durch Erfolgserlebnisse motiviert worden.
Deshalb stellt sich heute für die Schule und ihren Sportunterricht eine ganz neue Aufgabe: Die Schüler sollen Spass und Freude am Sport gewinnen und dazu motiviert werden, auch nach Verlassen der Schule aus eigenem Antrieb weiter Sport zu treiben. Das ist bisher nicht allgemein gelungen. Der Schulsport ist zu sehr auf wenige traditionelle Sportarten eingeengt, die für lebenslangen Sport wenig attraktiv sind. Schweigend und unreflektiert haben die Schüler die Anweisungen ihrer Sportlehrer erfüllt, ohne eigenes Engagement, ohne Einsicht und ohne Perspektiven, jedenfalls die überwiegende Mehrheit der Schüler. Unter dem Gedanken des Lifetime-Sports soll sich das ändern.
Lifetime-Sport verstehen wir heute als Leitmotiv des Sportunterrichts, als stabile Motivation aller Schüler zu lebenslangem aktivem Sporttreiben. Der Lifetime-Sport-Gedanke hat sich inzwischen weithin durchgesetzt. Aber seine Verwirklichung in der Schule bereitet grosse Schwierigkeiten. Zunächst einmal sind die heutigen Turnhallen und Sportplätze, soweit sie vorhanden sind, für Lifetime-Sport-Arten wenig oder gar nicht geeignet. Weiter erfordern viele Lifetime-Sportarten besondere Geräte und Übungsfelder, zum Beispiel Wasserflächen für Rudern, Segeln und Kajakfahren, und Boote. Schliesslich sind die Schulsportlehrer nicht für Lifetime-Sportarten ausgebildet.
Es ist also nicht möglich, von heute auf morgen den Sportunterricht in der Schule auf Lifetime-Sportarten auszudehnen. Es geht auch gar nicht darum, bestimmte Sportarten mit ihren festgelegten Regeln und Bestimmungen zu erlernen. Wichtig ist, dass möglichst viele Schüler lernen, mit Booten aller Art umzugehen, auf Ski, Schlittschuh und Rollschuh sich sicher bewegen zu können, Bälle mit Hand, Fuss und Schlägern aller Art zu meistern usw. Was die Schüler später daraus machen, bleibt ganz ihnen überlassen, zum Beispiel ob sie Rudern sportlich oder wettkampfmässig betreiben wollen, ob sie in ihrer Freizeit rudern oder ob sie sich durch Rudern fit erhalten wollen. Nur wenn sie sportartenrelevante Bewegungsgrundmuster gelernt haben, und zwar möglichst früh im Leben und möglichst richtig, haben sie später freie Wahlmöglichkeiten zwischen mehreren Sportarten und Betriebsweisen und sind motiviert für lebenslanges Sporttreiben.
Bisher haben nur Kinder reicher und sportinteressierter Eltern solche Lernmöglichkeiten. Unter dem Lifetime-Sport-Gedanken sollen allen Kindern und Jugendlichen diese Lernchancen ermöglicht werden.

Tennis – ein idealer Wettkampf- und Lifetime-Sport

- Tennis hat den grossen Vorteil, dass es als harter Wettkampfsport, bei dem sämtliche physischen und psychischen Kräfte mobilisiert werden müssen, wie auch als reiner Plauschsport betrieben werden kann. Das Spiel kann dem Alter, der Konstitution sowie der momentanen körperlichen Verfassung entsprechend betrieben werden. Wer sich lediglich von Beruf und Alltag physisch und psychisch erholen möchte, der spielt ein gemütliches Doppel oder ein Mixed; wer sich körperlich richtig austoben will, der unterzieht sich einem harten Wettkampftraining. Die weisshaarige Dame wird nicht mehr jedem Ball nachrennen wie der drahtige, bewegungshungrige Teenager, und doch bereitet auch ihr das Spiel viel Spass und Freude, weil sie dank ihrer Erfahrung und Spielübersicht, dank ihrer Routine und gesicherten Technik noch recht gute Resultate selbst gegen jüngere Spielerinnen erzielen kann.
- Tennis können die Jüngsten spielen und gegen oben gibt es nur eine Grenze: das Laufen-Können. Wer noch Laufen kann, der kann auch noch Tennisbälle erreichen. Beispiele von rüstigen 80jährigen gibt es zur Genüge. Man findet in den Tennisklubs auch überraschend viele Sportler aus anderen Sparten: ehemalige Leichtathleten, Fuss- und Handballspieler, Ruderer usw. Der Zustrom zum Tennis erfolgt, weil es eben ein idealer Lifetime-Sport ist, also nicht nur aus den jüngeren Alterskategorien; zum Tennis stossen viele mit 30, 40, ja sogar erst mit 50 und mehr Jahren.
- Exklusiv! Kann eine Sportart exklusiv sein, die Jahr für Jahr eine Zuwachsrate von über 12 Prozent aufweist? Im Jahre 1945 verzeichnete der Schweizerische Tennisverband 7218 Mitglieder, 1968 waren es bereits 42 050 und im vergangenen Jahr zählte der Verband schon 116 000 Junioren und Aktive.
- Tennis ist heute, dank der vielen Hallen, auch ein Ganzjahressport. Die Anlagen, und das ist ein weiterer Vorteil, stehen den ganzen Tag, dort wo Beleuchtungen vorhanden sind, bis um 22.00 Uhr zur Verfügung. Ein Vorteil, den ganz besonders Menschen mit unregelmässiger Arbeitszeit zu schätzen wissen.
- Eignet sich als Familiensport! Kürzlich beobachtete ich in einer Halle ein Doppel, in dem Mutter und Sohn gegen Vater und Tochter spielten. Es wurde mir gesagt, dass diese Familie jede Woche einmal gebucht habe. Tennis reisst also die Familie nicht auseinander; dieses Hobby kann auch gemeinsam betrieben werden.
- Tennis besteht aus einer Reihe von Lauf-, Sprung- und Gymnastikübungen. Diese Übungen sind aber nicht langweilig, deshalb nicht, weil sie in einem packenden, faszinierenden Spiel verpackt sind.
- Sicher ein Hauptgrund, weshalb auch im vergangenen Jahr in «Jugend + Sport» ein Zuwachs von 23,14 Prozent zu verzeichnen war.
- Und wenn wir einmal so richtig «angefressen», «vergiftet» sind, was im Tennis meist nach sehr kurzer Zeit der Fall ist, sollten wir auch im härtesten Kampfgeschehen immer daran denken:

  Tennis ist nur ein Spiel, aber wert um gespielt zu werden!

Marcel Meier

So lernt man, gesund zu leben

In Schweden wird Gesundheitserziehung gross geschrieben. Während man in vielen anderen Ländern, auch bei uns in der Schweiz, noch immer vor allem damit beschäftigt ist zu sagen, was man tun sollte, ist eine aktive und vorbildliche Gesundheitserziehung in Schweden bereits Wirklichkeit. Für die praktische Durchführung der vielfältigen Erziehungsprobleme stellt die schwedische Regierung die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung.
In einem Gespräch mit Frau Ingrid Lohmberg, der Direktorin des halbstaatlichen Centralförbundet för alkohol- och narkotik- aupplynsing in Stockholm erfuhren wir Näheres über die schwedische Gesundheitserziehung und ganz besonders über die Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung.

In- und ausserhalb der Schule

Die Schule bildet auch in Schweden das Zentrum für die Gesundheitserziehung und insbesondere für die Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung. Diese letztere untersteht dem nationalen Erziehungsdepartement.
Im Jahre 1969 wurden neue Lehrpläne in den schwedischen Schulen eingeführt, die Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung für alle Altersklassen vorschreiben. Dieser Unterricht beginnt bereits in der 1. Klasse, das heisst, wenn die Schüler 7 Jahre alt sind.
In jeder Provinz gibt es einen vom Erziehungsdepartement angestellten Gesundheitserzieher, der den Lehrern Anregungen für ihre Tätigkeit gibt.